



Magda, die Studentin

Magdalena Nowicka

»HÄNGEN GEBLIEBEN«

BILDUNGSMIGRANTEN AUS POLEN UND IHRE ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN IN DEUTSCHLAND

1. AUFBRUCH

Wenn junge Erwachsene aus Polen nach Deutschland kommen, beginnt für sie eine Reise, die nicht unbedingt ein klares Ende hat. Die Wahl des Studiums gehört sicherlich zu den wichtigsten Entscheidungen im Leben. Wenn sie aber von Migration begleitet ist, ist sie auch von Bedeutung für ganze Gesellschaften, die von der Präsenz junger, dynamischer und talentierter Leute profitieren oder von deren Abwesenheit negativ betroffen sind.

Studenten¹ polnischer Herkunft sind in Deutschland eine wachsende Gruppe.² Waren es 1997 gerade 4.483, hat sich ihre Zahl 10 Jahre später fast verdreifacht. Das entspricht auch einem weltweiten Trend zu studentischer Mobilität, wobei die Zahl der Studierenden (sowohl in Polen als auch weltweit) insgesamt zugenommen hat.³ Von den 14.493 Studenten hat die Mehrheit – 11.651 – eine Hochschulzugangsberechtigung an einer Einrichtung außerhalb Deutschlands erworben. Damit bilden polnische Studierende die drittgrößte Gruppe ausländischer Studenten, nach Chinesen und Bulgaren und vor Russen und Türken. Allerdings studieren nur 1,3% aller Studenten mit polnischem Pass im Ausland (UNESCO-Daten für 2003), verglichen mit fast 2 Millionen Studenten in Polen (im Jahr 2007/08⁴). Deutschland ist für 44% aller im Ausland studierenden Polen das Ziel.⁵ Die meisten studieren in Nordrhein-Westfalen (2.721), die größte Gruppe der ausländischen Studierenden bilden sie in Berlin (8,8%), Brandenburg (28%) und Meck-

- 1 Im Folgenden verwende ich aufgrund der besseren Lesbarkeit des Textes nur die männliche Form von »Absolvent«, »Student«, »Studienanfänger«, »Migrant«, was jedoch die weiblichen Vertreterinnen dieser Gruppen keinesfalls ausschließen oder benachteiligen soll.
- 2 Neben den Bildungsmigranten – Personen, die im Ausland einen Studienabschluss erreichen wollen – gibt es polnische Studenten, die im Rahmen des Erasmus-Programms für kurze Zeit im Ausland studieren. Im akademischen Jahr 2006/07 waren es 2.384 Studenten, insgesamt haben innerhalb der letzten 10 Jahre 14.554 Studenten aus Polen in Deutschland studiert. Dies entspricht 27% aller Erasmus-Stipendiaten aus Polen (Fundacja Rozwoju Systemu Edukacji 2008 – www.erasmus.org.pl).
- 3 Ulrich Teichler: Die Internationalisierung der Hochschulen. Neue Herausforderungen und Strategien. Frankfurt am Main 2007.
- 4 Studenci szkół wyższych w Polsce w roku akademickim 2007/2008. Notatka informacyjna GUS 2008-04-22 [Hochschulstudenten in Polen im akademischen Jahr 2007/2008. Information des GUS vom 22.4.2008].
- 5 Nina Wolfel: Student Mobility from New to Old Member States in the European Union – Changing Patterns after 1st of May 2004?. Centre of Migration Research Working Paper 42/100. Warsaw 2009.

lenburg-Vorpommern (13,1%). 2006 haben 1.514 Polen das Studium in Deutschland absolviert.

Sowohl unter den Studienanfängern als auch unter den Absolventen dominieren Frauen. 2007 machten sie 77,2% aller Studenten aus Polen und 2006 73% aller polnischen Absolventen in Deutschland aus.⁶ Frauen sind damit viel mobiler als Männer, auch wenn man in Polen ohnehin mehr Studentinnen als Studenten (56,4%) verzeichnet.⁷ Im Wintersemester 2007/08 studierten 37,9% aller polnischen Studenten in Deutschland Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gefolgt von 33,8%, die Sprach- und Kulturwissenschaften, 11,3%, die Mathematik und Naturwissenschaften, 9,7%, die Ingenieurwissenschaften und 4,4%, die Kunst und Kunstwissenschaften studierten⁸, wobei diese Struktur den meist gewählten Studienrichtungen in Polen⁹ und auch den von anderen ausländischen Studenten in Deutschland gewählten Fächern entspricht¹⁰.

Warum sich viele junge Menschen aus Polen entscheiden, in Deutschland zu studieren, ist kaum untersucht worden. Die Statistiken über ausländische bzw. polnische Studenten in Deutschland verraten uns wenig über den Charakter dieser Migration. Wir wissen nicht, ob sie bereits vorher in einem anderen Land studiert oder gewohnt haben, wie sie zum Studium in Deutschland gekommen sind und was sie danach beabsichtigen. Die Statistiken beziehen sich auf den Pass dieser Studenten. Einige nicht repräsentative Untersuchungen deuten allerdings darauf hin, dass es sich oft um Personen handelt, die in Deutschland bereits als Kinder wohnten.

Die Migrationsforschung verfügt über einige Modelle, um Beweggründe der Auswanderung zu erklären. Ausgestattet mit den Annahmen der allgemeinen Handlungstheorie behaupten viele Wissenschaftler, dass potenzielle Studenten rational abwägen, welche Vorteile und Kosten ein Auslandsstudium mit sich bringt. Wenn die vermuteten Gewinne höher als die angenommenen Kosten eingeschätzt werden, kommt es zur Auswanderung. Migration wird dabei als Investition in das Humankapital betrachtet, wonach Erträge im Erwerbsleben in Form zukünftiger Einkommenssteigerungen erwartet werden.¹¹ Den Kosten sind Ausgaben für Unterkunft und Ausreise zuzurechnen, aber auch eventuelle psychische Belastungen, z.B. wegen der Trennung von der Familie. Möglich ist auch, dass ganze Familien über die Entsendung eines Mitglieds ins Ausland entscheiden, wodurch sie sich ökonomische Vorteile erhoffen, sollte ein(e) Migrant(in) nach dem Studium einen Teil des Einkommens der Familie zur Verfügung stellen. Dass das nicht nur ein potenzieller Fall ist, beweisen Untersuchungen zu indischen Studenten in Australien.¹² Allerdings stellen gerade Studierende eine besondere Gruppe dar,

6 DAAD (Hrsg.): Wissenschaft Weltoffen 2008.

7 GUS (Główny Urząd Statystyczny [Statistisches Hauptamt]) 2008.

8 Migrationsbericht des BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) 2007.

9 GUS 2008.

10 Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. DAAD 2005.

11 Siehe u.a. Douglas Massey u.a.: Theories of International Migration: A Review and Appraisal. In: POPULATION AND DEVELOPMENT REVIEW 19 (3), 1993, S. 431–466.

12 Michael Baas: Students of Migration: Indian Overseas Students and the Question of Permanent Residency. In: PEOPLE AND PLACE 14 (1), 2006.

Ausländische Studierende¹⁾ aus den NML in Deutschland nach dem Herkunftsland

Wintersemester 2000/2001 - 2008/2009

| | 2000/ 2001 | 2001/ 2002 | 2002/ 2003 | 2003/ 2004 | 2004/ 2005 | 2005/ 2006 | 2006/ 2007 | 2007/ 2008 | 2008/ 2009 |
|-----------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|
| Studierende insg. | 1 799 338 | 1 868 666 | 1 939 233 | 2 019 831 | 1 963 598 | 1 986 106 | 1 979 445 | 1 941 763 | 2 025 742 |
| Ausländ. Stud. insg. | 187 027 | 206 141 | 227 026 | 246 136 | 246 334 | 248 357 | 246 369 | 233 606 | 239 143 |
| darunter: | | | | | | | | | |
| Polen | 9 328 | 10 936 | 12 601 | 14 350 | 14 896 | 15 183 | 14 493 | 13 028 | 9 700 |
| NML-8 | 17 244 | 20 195 | 22 916 | 25 200 | 25 646 | 25 700 | 24 429 | 22 091 | 16 131 |
| NML-2 | 7 247 | 10 181 | 13 346 | 16 025 | 17 119 | 16 995 | 16 326 | 14 140 | 10 458 |
| NML-10 | 24 491 | 30 376 | 36 262 | 41 225 | 42 765 | 42 695 | 40 755 | 36 231 | 26 589 |
| Anteile an insgesamt: | | | | | | | | | |
| Ausl. Studierende | 10,4 | 11,0 | 11,7 | 12,2 | 12,5 | 12,5 | 12,4 | 12,0 | 11,8 |
| Polen | 0,5 | 0,6 | 0,6 | 0,7 | 0,8 | 0,8 | 0,7 | 0,7 | 0,5 |
| NML-8* | 1,0 | 1,1 | 1,2 | 1,2 | 1,3 | 1,3 | 1,2 | 1,1 | 0,8 |
| NML-2* | 0,4 | 0,5 | 0,7 | 0,8 | 0,9 | 0,9 | 0,8 | 0,7 | 0,5 |
| NML-10* | 1,4 | 1,6 | 1,9 | 2,0 | 2,2 | 2,1 | 2,1 | 1,9 | 1,3 |

1) an allen Hochschulen (Universitäten, FH, etc.)

*) NML-8: Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschech. Republik, Ungarn; NML-2: Bulgarien, Rumänien; NML-10: NML-8 + NML-2

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur, Studierende an Hochschulen, FS 11, Reihe 4.1, WS 00/01 ff. Tabelle erstellt von Elmar Hönekopp (s. auch seine Analyse in diesem Jahrbuch). © Hö 0911

da ihre Migrationsentscheidung genau zu der Zeit getroffen wird, in der sie erwachsen werden, sich von der Familie trennen und selbstständig werden. Darüber hinaus sind sie risikofreudiger und, als zumeist Alleinstehende, freier in ihrer Entscheidung, ein Land zu verlassen; sie handeln damit oft weniger rational. Auch muss die Wahl eines Studiums im Ausland nicht zwangsläufig eine Migrationsentscheidung bedeuten und viele von ihnen haben die Absicht, nach dem Studium nach Hause zurückzukehren. Einige der wenigen Untersuchungen zu osteuropäischen Studenten zeigen, dass es sich um zumindest zwei Typen handelt – der eine entscheidet sich für ein Studium in Deutschland wegen der guten Reputation der Hochschulbildung und aus Interesse für das Land und die Kultur, der zweite rechnet sich mögliche Vorteile bei Einkommen und Karriere nach dem Studium aus, wobei sich diese Studenten sowohl in der Heimat, als auch in Deutschland oder einem anderen Land der EU vorstellen können.¹³ In der ersten Gruppe gibt es zum Beispiel diejenigen, die Deutsch studieren und selbstverständlich

13 Susanne Kerezy: Europa ohne Grenzen – Mittel- und Osteuropäische Absolventen deutscher Hochschulen – Untersuchung zu Motivation, Struktur und Folgen studentischer Migration. Magisterarbeit an der LMU München 2008.

ein Studium in Deutschland wählen.¹⁴ Unabhängig vom Studienfach spielen Erwerb und Ausbau von Kenntnissen der Sprache eine wichtige Rolle, wobei viele der Studenten bereits vorher einen intensiven Kontakt zur deutschen Sprache hatten.¹⁵ Einige haben bereits Familienangehörige in Deutschland und können sich später auf deren Hilfe verlassen, andere haben selbst schon in Deutschland gewohnt und kennen das Land und das deutsche Bildungssystem, was die Migrationsentscheidung begünstigt.¹⁶

Viele polnische Studenten erzählen von ihrem indirekten Weg zum Studium in Deutschland. Sie kamen ohne die Absicht, ein Studium zu absolvieren, als Au-pair, als Teilnehmer eines Austauschprogramms oder als Stipendiat.¹⁷ Der in der Regel einjährige Aufenthalt als Au-pair dient vielen Mädchen als Orientierungsphase nach der Schule. Das Au-pair arbeitet maximal 30 Stunden in der Woche für ein Taschengeld in einer Gastfamilie und betreut die Kinder; in seiner Freizeit nimmt es an Sprachkursen oder kulturellen Aktivitäten teil. Obwohl die meisten Au-pair-Mädchen aus Osteuropa in Deutschland Verletzungen dieser Regel beklagen¹⁸, sehen sie auch die Vorteile dieser Form des Aufenthalts in Hinblick auf eine spätere Ausbildung: Das Jahr in Deutschland erlaubt ihnen, sich in der neuen Umgebung zu orientieren, sich auf die sprachliche Aufnahmeprüfung an deutschen Universitäten vorzubereiten oder auch eigene Zukunftspläne zu überdenken, zu prüfen, ob sie im Ausland ohne Familie zurechtkommen, ohne sich für fünf Jahre – die Regeldauer des Studiums – gleich zu verpflichten. Nicht ohne Bedeutung ist dabei die Situation auf dem polnischen Bildungsmarkt – hier sprechen die Wissenschaftler über Push-Faktoren, die die Migration begünstigen. Die schwierigen Aufnahmeprüfungen und der starke Wettbewerb um Studienplätze in Polen führen dazu, dass einige junge Leute sich Zeit für die Vorbereitungen nehmen wollen, dabei aber Geld verdienen und neue Erfahrungen sammeln möchten, die eventuell später als eine interkulturelle Kompetenz oder als Soft Skills auf dem Arbeitsmarkt von Nutzen sein können. Allerdings kann man hier nicht immer von einer Strategie sprechen – die Au-pair-Phase ist oft von Ungewissheit und Unentschlossenheit bezüglich der Zukunft geprägt. Die Entscheidung, nach dem Jahr in Deutschland zu bleiben und zu studieren, ist daher weniger die Umsetzung eines früheren Migrationsentschlusses als eine teils unbewusste Entwicklung der Dinge.

Ähnlich sieht die Situation der bereits an einer polnischen Hochschule immatrikulierten Studenten aus, die vorübergehend im Rahmen eines Austauschprogramms nach Deutschland kommen und die Vorteile eines Studiums in Deutschland zu schätzen lernen. Auch bei ihnen kann man kaum von einem Plan sprechen; sie entscheiden aus

14 Beata Oliva: Migration, Biographie und Identität. Bildungsmigration untersucht am Beispiel polnischer Studierender in Deutschland. Magisterarbeit an der Universität Erlangen-Nürnberg 2006.

15 Franziska Meier: Migration polnischer Hochqualifizierter nach Deutschland: Brain-Drain oder Transnationalisierung von Berufskarrieren. Magisterarbeit an der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder 2002.

16 Oliva (wie Anm. 14).

17 Ebenda.

18 Sabine Hess: Au Pair – Sprungbrett in den Westen?! Zu einer Migrationsstrategie osteuropäischer Frauen. In: Klaus Roth (Hrsg.): Vom Wandergesellen zum Green-Card-Spezialisten. Interkulturelle Aspekte der Arbeitsmigration im östlichen Mitteleuropa. München 2003.

der Situation heraus, welche der Möglichkeiten eher einen Erfolg in Studium und Beruf verspricht.

Oft hat die Entscheidung für ein Studium in Deutschland wenig mit dem Bildungsweg zu tun, sondern es sind sehr persönliche, emotionale Motive ausschlaggebend, zum Beispiel wenn jemand der Liebe folgt. Die Immatrikulation ermöglicht jungen Leuten einen legalen Aufenthalt in Deutschland und, falls sie vorher in Polen studiert haben, eine Fortführung des Studiums.¹⁹

2. AUF DEM WEG

In den letzten zwei Jahrzehnten bemühen sich deutsche Hochschulen, Studenten aus dem Ausland anzuziehen. Die Migrationstheorie spricht daher von Pull-Faktoren. Impulse dazu kommen aus der Wirtschaft und der Politik, Internationalisierung kann aber auch ein Weg zur Selbst-Umstrukturierung der Universitäten sein.²⁰ In Europa hat die Mobilität der Studenten zwischen den EU-Mitgliedsstaaten einen hohen Wert. Bildungsmigration bzw. Migration Hochqualifizierter ist in der EU erwünscht und wird z.B. bereits seit 1987 durch das Austauschprogramm Sokrates-Erasmus unterstützt. Mitte der 1990er Jahre startete die EU eine Reihe von Maßnahmen, die der Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der EU dienen sollen. Ein Weg zu diesem Ziel ist die Schaffung eines supranationalen Bildungsraums. Im Rahmen des sogenannten Bologna-Prozesses sollen u.a. bis 2010 ein gestuftes Studiensystem (Bachelor, Master, Promotion) und europaweit vergleichbare Abschlüsse eingeführt werden.

Trotz dieser Bemühungen bleiben die Bildungssysteme im Hinblick auf die Studiengänge und Zertifikate, die Steuerung, Finanzierung und Organisation sehr national. Während es in Polen bereits seit 1992 möglich ist, in einem Bachelor-Master-System zu studieren, hat Deutschland erst 1999 mit der Umstellung des Systems angefangen. Im akademischen Jahr 2007/08 war die Hälfte aller Studierenden in Polen in einem Bachelor (Licencjat)-Studiengang immatrikuliert und 266.778 wählten ein Ergänzungsstudium (Magister).²¹ Im Wintersemester 1999/2000 studierten erst 0,4% aller Studenten in Deutschland nach dem gestuften System, im Wintersemester 2006/07 waren es bereits 19,5%. Auch die Zahl der Studiengänge, die einen Bachelor und Master anbieten, ist seit 1999 gestiegen – von 183 auf 7.606 im Jahr 2008.²² Viele Jahre war es aber für Absolventen mit einem Bachelor-Abschluss aus Polen nicht möglich, in Deutschland das Studium fortzusetzen. Die meisten mussten sich für ein fünfjähriges Diplomstudium einschreiben und damit ihre Studienzeit deutlich verlängern.

Die Struktur-Unterschiede des Studiums sind nur eines der Hindernisse für ausländische Studenten. Auch die Zulassung zum Studium ist eine der Hürden, wobei polnische Staatsangehörige in der glücklichen Situation sind, dass ihr Abitur (»matura«) in

19 Oliva (wie Anm. 14).

20 Teichler (wie Anm. 3).

21 GUS, Rocznik Statystyczny [Statistisches Jahrbuch]. Warszawa 2008.

22 Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen. HRK (Hochschulrektorenkonferenz). Bonn 2008.

Studenten bringen den Bayern polnische Kultur bei

Sie sind jung und wollen den Kontakt zur Heimat nicht aus den Augen verlieren. Die polnischen Studenten aus München verbringen gemeinsam die Freizeit, organisieren verschiedene Veranstaltungen und Ausflüge und helfen einander, wenn es notwendig ist. Der Verein polnischer Studenten und Absolventen in der Hauptstadt Bayerns (Internetseite: studenci.de) ist einer von wenigen polnischen Vereinen in Deutschland, die die Zeit überlebt haben.

Der Verein wurde 1997 von jungen Polen gegründet, die nach Süddeutschland gekommen waren mit dem Ziel, an einer der renommierten Münchner Hochschulen zu studieren. Die Mehrheit wählte die technischen und ökonomischen Studiengänge sowie Deutsch als Fremdsprache. Sie fühlten sich sehr isoliert und suchten sich gegenseitig. Vor elf Jahren begannen sie sich zu treffen. »Wir haben kulturelle Veranstaltungen organisiert. Wir wollten den Kontakt zur Heimat, zur polnischen Kultur und Tradition nicht verlieren. Vor zwei Jahren ließen wir den Verein offiziell im Gericht registrieren«, sagt der Vorsitzende des Vorstandes von studenci.de, Radosław Tatar.

Tatar kam in den 1990er Jahren mit seinen Eltern nach Deutschland. Er besuchte in München die Schule und machte dort die Abschlussprüfung. Der Aufenthalt sollte nur für eine kurze Zeit sein. Es hat sich aber anders entwickelt. Heute leitet er eine eigene Firma und denkt nicht an eine Rückkehr nach Polen. Er arbeitet im Büro der polnischen Geschäftsleute in Bayern und hilft Polen, die nach Deutschland gekommen sind mit dem Ziel, hier zu arbeiten und eine eigene Firma zu gründen. Trotz der vielen Arbeit hat er die Stelle des Leiters des Vereins angenommen. »Wir sind, soweit ich weiß, der einzige Verein junger Polen in Deutschland, der rechtlich registriert ist und dabei finanziell und administrativ unabhängig. Der Weg zur Selbstständigkeit war nicht so leicht. Wir mussten Sponsoren finden und eine eigene Internetseite schaffen. Das ist viel mehr Arbeit, als man denkt. Wir wollten nicht, dass jemand über unser Tun entscheidet. Deshalb haben wir uns entschieden, keine Subventionen vom Staat zu nehmen.

Zu den wöchentlichen Treffen kommen nicht nur Polen, sondern auch viele andere Ausländer. Unseren Newsletter bekommen mehr als 450 Studenten und Absolventen. Für viele ist der Verein eine tolle Chance, mit anderen Studenten gemeinsam Zeit zu verbringen.«

Für die Mitglieder des Vereins ist es aber wichtiger, dass die Deutschen die polnische Kultur kennenlernen.

Die jungen Polen fühlen sich nicht diskriminiert oder isoliert. Im Gegenteil: Sie fühlen sich als Europäer, die in der lokalen Bevölkerung integriert sind.

Aleksandra Rybińska in: RZECZPOSPOLITA vom 2.6.2009.

Deutschland mittlerweile anerkannt wird. Dennoch müssen sie einen Nachweis über deutsche Sprachkenntnisse vorlegen, wobei hier die Wahl zwischen mehreren Sprach-

prüfungen besteht. Die Liste der Zulassungsdokumente ist bei den meisten Universitäten sehr lang und verlangt eine längere Vorbereitungszeit.

Auch während des Studiums treffen ausländische Studierende auf einige Schwierigkeiten. In Deutschland gibt es keine festen Vorgaben, wann bestimmte Lehrveranstaltungen besucht werden sollen oder wann Prüfungen zu bestehen sind. Ebenso sind die Formen der Veranstaltungen neu für polnische Studenten. Dieses System wird von ihnen oft als kompliziert zu verstehen beurteilt, vor allem, wenn Hilfe fehlt. Auch Kontakte mit Deutschen – anderen Studenten, Dozenten und Behörden – erweisen sich oft als schwierig. Viele polnische Studenten beklagen, dass sie in Wohnheimen oder in Vorlesungen überwiegend ausländische Studenten treffen. Dozenten haben wenig Zeit, auf die Besonderheiten der Situation ausländischer Studierender einzugehen. Deutsche gelten bei Polen als verschlossen, Freundschaften zu entwickeln dauert daher länger.²³

Eine Studie zur Gesundheit bei osteuropäischen Bildungsmigranten in Deutschland beweist, dass sie Stress mehr ausgesetzt sind als deutsche Studenten. Sie wohnen oft alleine, kennen weniger Personen, die sie bei Problemen unterstützen könnten, sind mit der Integration an der Universität und außerhalb weniger zufrieden und empfinden einen hohen Leistungsdruck. Probleme mit der Kommunikation, der Sprache und Kultur sowie Heimweh belasten sie zusätzlich. Diese Faktoren wirken sich negativ auf ihre psychische Gesundheit aus.²⁴

Diese Studie zeigt auch, dass sich die Ausländer stärker im Bereich der Finanzen und der Arbeit neben dem Studium belastet fühlen als deutsche Studierende. Sie können seltener auf die Hilfe ihrer Eltern zurückgreifen. Dabei haben ausländische Studierende grundsätzlich keinen offenen Zugang zum Arbeitsmarkt, da die Aufenthaltserlaubnis zum Zwecke des Studiums strikt zweck- und zielgebunden auf das Studium und einen erfolgreichen Abschluss abgestellt ist. Ausnahmen gibt es für Studierende aus der EU, bis heute jedoch sind die neuen Beitrittsstaaten, darunter auch Polen, ausgenommen. Nach dem Aufenthaltsgesetz dürfen ausländische Studierende, auch polnischer Herkunft, insgesamt 90 Tage oder 180 halbe Tage im Jahr eine Beschäftigung ausüben. Die wird vor allem seit der Einführung von Studiengebühren notwendig. Um sonstige finanzielle Unterstützung können sich die Studierenden bei einigen Stiftungen bewerben, ein Stipendium ist oft mit Einschränkungen bei der Beschäftigung verbunden. Wie die tatsächliche finanzielle Lage der polnischen Studierenden in Deutschland aussieht, ist nicht bekannt.

Die oft mangelhafte Unterstützung der ausländischen Studierenden steht im Widerspruch zu dem Wunsch, diese nach Deutschland zu locken. Hinter diesem Wunsch verbirgt sich nicht nur die bereits erwähnte angestrebte Internationalisierung der

23 BAS Bundesverband Ausländischer Studierender: Erfahrungen polnischer Studierender in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Rolle studentischer Verbände. Vortrag während des 5. Deutsch-Polnischen Kolloquiums »Polen und Deutschland im europäischen Hochschulraum – soziale und kulturelle Fragen« 2005.

24 Vihra Naydenova: Gesundheit und Stress bei osteuropäischen Bildungsmigranten in Deutschland. Diss. an der Universität Bielefeld 2007.

Hochschulen, sondern auch eine arbeitspolitische Entscheidung, hochqualifizierte Arbeitskräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu etablieren bzw. deren Einwanderung zu steuern.²⁵ Diese Strategie erlaubt eine doppelte Auswahl – zum Zeitpunkt der Zulassung zum Studium und nach dem Abschluss, wenn Absolventen eine Arbeitsstelle finden, die ihren Qualifikationen entspricht. Aus Bildungsmigranten werden damit Arbeitsmigranten, die möglicherweise auf Dauer in Deutschland bleiben. In anderen Kontexten kann man sogar behaupten, dass diese Strategie auch von den Bildungsmigranten geteilt wird. Baas²⁶ zeigte für Australien, dass indische Studierende mit der Absicht nach Australien kommen, dort nach dem Abschluss eine dauerhafte Aufenthaltsberechtigung zu erhalten.

Die deutsche Politik ist gegenüber den Studenten ambivalent. Mehrere kleine Schritte mildern die scharfen Bestimmungen zum Arbeitsmarktzugang. Deutschland entschied sich 2004, eine Übergangsfrist einzuführen, die die Freizügigkeit von Arbeitnehmern aus der EU einschränkt. Sie gilt sieben Jahre (bis zum 31.4.2011), wobei nach zwei und drei Jahren über die Fortsetzung entschieden wurde bzw. wird. Damit gelten heute die nationalen und bilateralen Regelungen des Arbeitsmarktzugangs für polnische Staatsbürger, die in Deutschland eine Arbeitserlaubnis EU brauchen. Diese wird für die Dauer der Beschäftigung erteilt.²⁷ Allerdings hat Deutschland bereits im August 2000 eine der ersten Ausnahmen eingeführt, die sogenannte Greencard-Regelung für IT-Fachkräfte, zuerst für ein Kontingent von 10.000 ausländischen Spezialisten, beschränkt auf drei Jahre, danach wurde sie bis Ende 2004 verlängert. Damit erhielten erstmals auch ausländische Absolventen an deutschen Universitäten eine Arbeitserlaubnis.²⁸ Das Zuwanderungsgesetz sieht seit 2005 die Möglichkeit vor, die Aufenthaltserlaubnis nach Abschluss des Studiums an einer deutschen Hochschule um bis zu einem Jahr zwecks Arbeitsplatzsuche zu verlängern. Die Arbeitserlaubnis wurde dann aber erst nach einer Arbeitsmarktprüfung erteilt (Aufenthaltsgesetz §16, Absatz 4, Stand 2004). Seit dem 1.11.2007 fiel diese Regelung weg. Auch Hochqualifizierten – Wissenschaftlern, Lehrpersonen und Spezialisten mit besonderer Berufserfahrung – kann eine Niederlassungserlaubnis erteilt werden. Da hier die Qualifikationen als einmalig zu bewerten sind, fällt die Arbeitsmarktprüfung positiv aus.

Vor 2000 war damit ausländischen Absolventen aus entwicklungspolitischen Gründen der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt versagt.²⁹ Eine aus den 1960er Jahren stammende Perspektive auf die Migration von hochqualifizierten Arbeitskräften geht davon aus, dass die Abwanderung der Talente den ökonomischen Fortschritt der Herkunftsländer

25 Demetrios Papademetriou: Innovation in the Selection of Highly Skilled Immigrants. Migration Policy Institute Policy Brief 15, 2003; Manolo Abella: Global competition for skilled workers and consequences. In: C. Kuptsch; F.E. Pang (Hrsg.): Competing for global talent. International Institute for Labour Studies. Geneva 2006, S. 11–32.

26 Baas (wie Anm. 12).

27 Durchführungsanweisungen zur Ausländerbeschäftigung. Arbeitsagentur Stand Februar 2009.

28 Heike Pethe: Internationale Migration hoch qualifizierter Arbeitskräfte. Die Greencard-Regelung in Deutschland. Wiesbaden 2006.

29 Ebenda, S. 155.

länder blockiert.³⁰ Um dagegen zu wirken, sollen Absolventen in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Sie werden auch als Botschafter der deutschen Kultur und als deutschlandfreundliche potenzielle politische Eliten gesehen. Auch Gastarbeiternehmerprogramme, die höher qualifizierte Arbeitskräfte für eine befristete Zeit in die Bundesrepublik ließen, dienten zumindest in ihren Annahmen einer Stabilisierung Polens.

Die neue Politik der Bundesregierung reflektiert allerdings nicht unbedingt den Wechsel in der Forschung, die sich seit den 1980er Jahren mit den Prozessen der Zirkulation des Wissens zwischen Unternehmen und Ländern beschäftigt. Aus dieser Perspektive ist der Verlust von Humankapital nicht eindeutig festzustellen, da Migranten oft dauerhafte grenzüberschreitende Netzwerke bilden. Damit profitieren nicht nur die Zielländer der Wanderung, sondern auch die Senderegionen. Die deutsche Einwanderungspolitik ist dagegen kaum auf die Anwerbung hochqualifizierter Migranten aus dem Ausland ausgerichtet, trotz der Bemühungen auf europäischer Ebene. Damit befinden sich polnische Studenten und Absolventen in einem Kontext, der von Widersprüchen und unklaren Politikzielen sowie der Spannung zwischen Europäisierung des Bildungsraums und nationaler Gestaltung des Arbeitsmarkts geprägt ist.

3. HÄNGEN BLEIBEN

Daten aus mehreren europäischen Ländern zeigen, dass weniger als ein Drittel aller ausländischen Absolventen in dem Land bleiben, in dem sie studiert haben.³¹ Genaue Daten für polnische Absolventen in Deutschland gibt es nicht. 2008 wurden 123 Arbeitsgenehmigungen an polnische Hochschulabsolventen erteilt, die Zahl sagt aber nichts darüber aus, wie viele von ihnen tatsächlich in Deutschland bleiben, um eine Arbeitsstelle zu suchen. Eine nicht repräsentative Befragung der osteuropäischen Absolventen in München ergab 2008, dass fast die Hälfte der EU-Bürger aus Osteuropa in Deutschland geblieben ist. Allerdings heißt dies nicht, dass die anderen in ihr Heimatland zurückgekehrt sind. Einige entscheiden sich (dieser Untersuchung nach fast 16%), in ein anderes Land, am häufigsten nach Großbritannien, zu gehen.³² Eine weitere Befragung der polnischen Absolventen an mehreren deutschen Universitäten ergab, dass weniger als ein Viertel von ihnen in Deutschland bleibt und ca. 8% sich für ein drittes Land entscheiden.³³ Man vermutet aber auch, dass viele Studenten bereits vor der Aufnahme des Studiums im Ausland die Absicht haben, eine Arbeit im Zielland zu finden. Ein Studium erhöht ihre Chancen, dies umzusetzen.³⁴

30 Uwe Hunger: Vom Brain Drain zum Brain Gain. Die Auswirkungen der Migration von Hochqualifizierten auf Abgabe- und Aufnahmeländer. Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 2003.

31 Wolfeil (wie Anm. 5).

32 Kerezsy (wie Anm. 13).

33 Nina Wolfeil: Studies abroad: Subsequent mobility and career patterns – the case of Polish students in Germany. Vortrag auf der Konferenz International Student Mobility and Migration in Europe. Wien 2009.

34 Paweł Kaczmarek; Marek Okólski: Migracje Specjalistów wysokiej klasy w kontekście członkowska Polski w Unii Europejskiej [Migrationen hochqualifizierter Spezialisten im Kontext der Mitgliedschaft Polens in der Europäischen Union]. UKIE. Warszawa 2005.

Aus den Interviews folgt, dass der Mehrheit der Partner der binationale Charakter ihrer Ehe immer noch ganz bewusst ist, was sich unter anderem durch die Wahrnehmung der Mentalitätsunterschiede des Ehepartners und der sich daraus ergebenden Konflikte zeigt, die aufgrund verschiedener Sozialisationsmodelle entstehen können. Bei der Auswertung der Mentalitätsunterschiede erwähnte etwa die Hälfte »positive typisch deutsche« und 2/3 der Befragten »negative typisch deutsche Eigenschaften« des Ehepartners. Zu den positiven Eigenschaften gehörten meistens: Worthalten, Pünktlichkeit, Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Toleranz und organisatorisches Talent sowie auch mehr Partnerschaft bei der Rollendefinierung in der Beziehung.

Auf der Seite der negativen Charaktermerkmale wurden auch gleiche Eigenschaften aufgelistet, die aber in diesem Fall von anderen Befragten kritisch eingeschätzt wurden, darüber hinaus noch: Unfähigkeit zum Schwindeln, Überanpassung an verschiedene Regeln und ständiges Planen. Ganz oft wurde dem deutschen Partner Egozentrismus und Assertivität vorgeworfen. Einige Befragte erwähnten auch Arroganz und Vernachlässigung der Höflichkeitsformen, was eine Folge der unterschiedlichen Verhaltens- und Kommunikationsregeln sein könnte. [...]

Emilia Jaroszewska: *Matżeństwa polsko-niemieckie w RFN* [Polnisch-deutsche Ehen in der Bundesrepublik Deutschland], Warszawa 2003, S. 303.

Die Gründe, eine Arbeit in Deutschland zu suchen, sind für osteuropäische Absolventen unterschiedlich. Polen entscheiden sich für Deutschland wegen der geografischen Nähe, allerdings ist das nicht der wichtigste Grund. Vielmehr handelt es sich um ein Bündel von Motiven: Berufseinstiegsmöglichkeiten zu einem bestimmten Zeitpunkt, der Willen, in Deutschland Erfahrungen zu sammeln, um später auch in Polen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben, Möglichkeiten der Weiterbildung, höherer Lebensstandard (z.B. öffentliche Sicherheit, Gesundheitswesen oder Sozialversicherungssystem) und ein höheres Einkommen entscheiden, laut der Befragung der polnischen Absolventen der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder, über die Verlängerung des Aufenthalts in Deutschland. Einige der befragten Personen empfinden die Rückkehr nach Polen als einen Rückschritt in der Karriere. Auch soziale Motive sind wichtig für den weiteren Aufenthalt in Deutschland. Im Verlauf eines mehrjährigen Studiums haben sich die Befragten an den Alltag in Deutschland gewöhnt, haben Freundschaften geknüpft oder sich verliebt, dem eigenen Land dabei etwas entfremdet, sodass die Rückkehr erneute Auswanderung und Integration in Polen bedeutet.³⁵ Susanne Kerezsy fragte in ihrer Untersuchung nach weiteren Faktoren, die über das Verbleiben in Deutschland entscheiden. Sie fand heraus, dass je früher die Studenten in den deutschen Arbeitsmarkt eingegliedert werden und mehrere Nebenjobs haben, desto öfter entscheiden sie sich für eine dauerhafte Beschäftigung in Deutschland. Die

³⁵ Meier (wie Anm. 15).

von Kerezsy untersuchten Absolventen, die sich für eine Karriere in Deutschland entschieden, geben vor allem berufliche Gründe an. Sie schätzen auch die Karrierechancen in Deutschland höher ein als die Rückkehrer, allerdings sind auch sie der Überzeugung, dass es in Deutschland für einen Ausländer auch mit deutschem Studienabschluss eher schwierig ist, einen angemessenen Arbeitsplatz zu finden. Dieser Pessimismus ist nicht ganz unbegründet: Von den in Deutschland lebenden Befragten hatten 47% keine oder nur eine zeitweilige Beschäftigung (Praktika, Übergangsjobs), obwohl alle innerhalb von sechs Monaten nach Abschluss des Studiums eine Arbeitsstelle gefunden haben.

4. ZURÜCKKEHREN

Welche Motive sprechen für die Rückkehr nach Polen? Alle Untersuchungen zeigen, dass sich die Rückkehrer aus persönlichen Gründen entscheiden, nach dem Studium in Deutschland eine Beschäftigung in Polen zu suchen. Die Sehnsucht nach Familie und alten Freunden oder der in Polen lebende Partner werden genannt. Einige geben an, eine starke Bindung zu der Heimatregion zu haben, die sich in alltäglichen Gewohnheiten, den Sitten und der Sprache äußert. Für diejenigen, die in Deutschland bleiben wollen, ist das Gefühl der Verbundenheit mit Polen zwar stark, jedoch nicht ausschlaggebend für die Wahl des Wohnorts, da sie die Möglichkeit sehen, im Ausland die eigene kulturelle Identität zu pflegen.

Neben der Einschätzung der Nachteile, die Ausländer auf dem Arbeitsmarkt haben, befürchten einige der untersuchten Viadrina-Absolventen, dass ihre Deutschkenntnisse nicht gut genug seien, um in Deutschland eine interessante und gut bezahlte Stelle zu finden. Umgekehrt sehen sie, dass in Polen die deutsche Sprache sowie die Kenntnis der deutschen Wirtschaft, des Rechtssystems und der Gesellschaft durchaus von Vorteil sind.³⁶ Absolventen, die in ihr Heimatland zurückgekehrt sind, verfügen über eine positivere Einstellung gegenüber der dortigen Arbeitsmarktsituation als diejenigen, die in Deutschland geblieben sind.³⁷ Einige sehen die Dynamik des polnischen Arbeitsmarkts eher als eine Chance für sich, sind sich jedoch bewusst, dass ein Studium in Deutschland keine Garantie dafür ist, dass man in Polen einen lukrativen Job bekommt.³⁸

Spätestens 2011 wird der deutsche Arbeitsmarkt auch für polnische Staatsbürger offen sein. Die heutigen Studierenden sind von dieser Änderung betroffen. Wo haben die Absolventen tatsächlich bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt? In Deutschland liegt die Erwerbstätigkeitsquote bei Hochschulabsolventen bei gut 94%.³⁹ Das könnte daran liegen, dass Deutschland noch eine relativ niedrige Quote von akademischen Abschlüssen hat und Akademiker entsprechend stark nachgefragt werden. Einige der Absolventenbefragungen zeigen deren Zufriedenheit mit der eigenen Stellung auf dem Arbeitsmarkt in

36 Ebenda.

37 Kerezsy (wie Anm. 13).

38 Meier (wie Anm. 15).

39 Datenreport 2008. Kapitel 5, Arbeitsmarkt und Erwerbstätigkeit, www.destatis.de.

Im Licht der aktuellen Fakten über die polnischen Migrationen hochqualifizierter Arbeiter sind Alarmprognosen und Kommentare unbegründet. Der Weggang der Fachleute ins Ausland ist nicht neu in der polnischen Geschichte. In den 1980er Jahren war die Zahl der Ausreisenden mit Hochschulabschluss im Durchschnitt identisch mit 25% der Jahrgangsabsolventen der Hochschulen und umfasste 15.000 Personen. Mehr Sorge macht das Phänomen der Qualifikationsherabsetzung, wenn hochqualifizierte Arbeiter im Ausland eine Arbeit annehmen, bei der ihre Qualifikationen und bisherigen Arbeitserfahrungen nicht erforderlich sind. Die Konsequenz daraus ist der sogenannte »brain-waste«, wenn Polen, die in der Regel gut ausgebildet sind, eine Arbeit machen, die unter ihren Möglichkeiten liegt.

Emigrować i wracać – rekomendacje dla instytucji publicznych [Emigrieren und zurückkehren – Empfehlungen für öffentliche Institutionen], in: Instytut Spraw Publicznych, *ANALIZY I OPINIE*, Nr. 66, Warszawa 2006, S. 43.

Hinblick auf die Art der Beschäftigung und Bezahlung⁴⁰, auch wenn in den letzten Jahren der Weg in eine feste Anstellung zunehmend über ein Praktikum erfolgt.⁴¹

Die Zahl der Arbeitslosen mit Hochschulabschluss ist in Polen in den 1990er Jahren kontinuierlich gestiegen; allerdings ist diese Entwicklung von der Bildungsexpansion begleitet. Sowohl die Zahl der Hochschulen und der Studienfächer als auch die Möglichkeiten, Studium und Beruf zu vereinbaren, sind in Polen gestiegen, damit auch die Zahl der Studierenden an den Hochschulen, von 9,8% in 1990/91 auf 38% in 2005/06.⁴² 12% aller Polen haben einen Hochschulabschluss, vergleichbar mit Deutschland. Ca. 75% aller Hochschulabsolventen fanden 2006 eine Beschäftigung nach dem Abschluss⁴³, allerdings sind die Chancen für sie nicht überall gleich. In einigen Regionen in Polen ist die Arbeitslosigkeit unter Absolventen sehr hoch, betroffen sind mehr Frauen als Männer, Absolventen aus kleineren Städten und diejenigen, die keine Berufserfahrung nachweisen konnten.

Das ist eine wichtige Erkenntnis in Hinblick auf die Einschätzung der Arbeitsmarktlage der polnischen Studenten in Deutschland. Trotz der relativ guten Situation, in der sich die Hochschulabsolventen auf dem polnischen Arbeitsmarkt (im Vergleich zu anderen Bildungsgruppen) befinden, ist eine eher pessimistische Einschätzung der eigenen Einstiegschancen nach dem Studium in Deutschland abhängig davon, woher in Polen diese Personen stammen, ob daher in deren Freundeskreis die Arbeitslosigkeit höher ist oder

40 Christian Kerst; Michael Schramm: Der Absolventenjahrgang 2000/2001 fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss. HIS: Forum Hochschule Nr. F10/2008; Harald Schomburg; Ulrich Teichler: Studium, Studienbedingungen und Berufserfolg. In: Ulrich Teichler u.a.: Brennpunkt Hochschule. Frankfurt am Main 1998, S. 141–172.

41 Dieter Grün; Heidemarie Hecht: Generation Praktikum? Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen. DGB und Hans-Böckler-Stiftung, Berlin 2007.

42 Gabriela Grotkowska: Edukacja dla pracy [Erziehung zur Arbeit]. Warszawa 2008.

43 Ministerstwo Pracy i Polityki Socjalnej [Ministerium für Arbeit und Sozialpolitik] 2007.

das Einkommen geringer und ob sie selbst auf der Suche nach einer geeigneten Stelle die Notwendigkeit eines Umzugs in eine der Großstädte in Kauf nehmen müssten. In Hinblick auf die (im Vergleich zu Deutschland) relativ hohe Arbeitslosenquote unter den Hochschulabsolventen in Polen verweisen Experten darauf, dass die polnische Bildungsexpansion nicht mit einer qualitativen Verbesserung der Bildung einhergeht, wodurch die Abschlüsse inflationär geworden sind. Die Hochschulen arbeiten mit veralteten Programmen und entwickeln nicht die Kompetenzen, die auf dem Arbeitsmarkt gesucht werden. Hier können die polnischen Absolventen aus Deutschland profitieren, die fließend Deutsch und auch Englisch sprechen und, wie in Deutschland üblich, während des Studiums mehrere Praktika absolviert haben oder einen Nebenjob hatten. Aber auch die Struktur der Studienfächer in Polen entspricht nicht dem Bedarf der Arbeitgeber. Es gibt zu viele Sozialwissenschaftler und Marketing-Experten und zu wenig Ingenieure. Allerdings sind das auch die Fächer, die Polen in Deutschland wählen und mit denen sie sich eher auf ihre interkulturellen Kompetenzen verlassen müssen.

5. PENDELN

Wir wissen über die Erasmus-Studenten, dass 18% von ihnen regelmäßig nach dem Studienabschluss im Ausland arbeiten, das sind bedeutend mehr als diejenigen, die nie im Ausland studiert haben. Über die Hälfte der Erasmus-Studenten des Jahres 2000/01 arbeitet in Organisationen mit einer internationalen Ausrichtung und sogar noch mehr ehemalige Erasmus-Studenten behaupten, international ausgelegte Aufgaben zu erledigen. Ein Drittel sieht ihre Arbeit in einen internationalen Kontext eingebettet. Besonders interessant ist aber, dass osteuropäische Studenten von Erasmus mehr zu profitieren scheinen als ihre westeuropäischen Kollegen und Kolleginnen.⁴⁴ Wir können aufgrund dieser Daten vermuten, dass ein Studium im Ausland im Allgemeinen zur Internationalisierung der Lebensläufe führt. Diese Personen sind flexibler auf dem Arbeitsmarkt und womöglich bereit, erneut aus beruflichen Gründen auszuwandern. Ob im Land des Studiums oder in der Heimat – sie dienen als Übersetzer zwischen den (Arbeits-)Kulturen und arbeiten an der Schnittstelle zwischen Kunden, Investoren und Kollegen aus beiden Ländern. Sie tragen zum Wissensaustausch in Europa bei. Dabei ist es auch notwendig, die Gewinne und Verluste für die jeweiligen Länder jenseits der physischen Anwesenheit der Migranten zu betrachten, da einerseits Hochqualifizierte grundsätzlich mobiler geworden sind und sich öfter zwischen den Ländern bewegen, ohne an einem Ort dauerhaft sesshaft zu werden, andererseits Wissen und kulturelle Kompetenzen in professionellen und privaten Netzwerken zirkulieren.⁴⁵ Die Profite des Transfers sind allerdings auf regionaler Ebene ungleich (auch auf bestimmte Zeit) verteilt. Um die Konsequenzen der Bildungsmigration für die Politik und Wirtschaft einschätzen zu können, ist eine weitere Forschung notwendig, die Migration nicht als eine Reise in eine Richtung sieht und neben den strukturellen Bedingungen auch die individuellen Lebensentwürfe der jungen hochqualifizierten Erwachsenen in Betracht zieht.

44 Oliver Bracht u.a.: The Professional Value of ERASMUS Mobility. INCHER, Kassel 2006, S. 17.

45 Louise Ackers: Moving People and Knowledge: Scientific Mobility in the European Union. In: INTERNATIONAL MIGRATION 43 (5), 2005, S. 99–131.



Studium und Forschung in Deutschland – der DAAD ebnet Wege

Mit über 10.000 Personen stellen Polen nicht nur die zweitgrößte Gruppe der Bildungsausländer an deutschen Hochschulen – auch während des Studiums an einer polnischen Hochschule oder im Anschluss an einen ersten Abschluss in Polen ist Deutschland ein überaus beliebtes Zielland für kürzere und längere Studienaufenthalte. Deutlich zeigen dies z.B. die jährlichen Auswertungen des Erasmus-Programms – mit 2.466 Studierenden im Jahr 2007 ist Deutschland das mit Abstand am häufigsten gewählte Gastland polnischer Erasmus-Studierender. Auch auf anderen Ebenen ist die mit über 800 deutsch-polnischen Hochschulpartnerschaften auf eine breite Basis blickende akademische Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland sehr eng. Den Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern fördern zahlreiche Institutionen, Stiftungen und Vereine durch maßgeschneiderte Stipendienprogramme. Besonders traditionsreich ist das alle Fächergruppen einschließende Stipendienangebot des DAAD, der bereits seit 1958 Stipendien an Polen vergibt. Bis einschließlich 2008 hat der DAAD über 48.500 Polen einen Aufenthalt in Deutschland und über 22.000 Deutschen einen Aufenthalt in Polen ermöglicht.

Wer an einem Studium in Deutschland interessiert ist, für den sind die »Stipendien für Graduierte aller wissenschaftlichen Fächer« besonders attraktiv, in deren Rahmen die an das Bachelorstudium in Polen anschließende Teilnahme an einem ein- bis zweijährigen Masterstudium in Deutschland gefördert wird. Ein paralleles Programm gibt es für Absolventen künstlerischer Fachrichtungen. Grundständigen Studierenden erlauben »Stipendien zum Besuch von Hochschulsommerkursen« nicht nur eine Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse, sondern auch die Auseinandersetzung mit ausgewählten Schwerpunktthemen sowie ein erstes Hineinschnuppern in die deutsche Hochschullandschaft. Ein ähnliches Ziel verfolgen die »Studienreisen für Gruppen von ausländischen Studierenden«. Talentierten jungen Germanistinnen und Germanisten schließlich ermöglichen die »Abschlussstipendien für Studierende der Germanistik« die Materialsuche

für ihre Magisterarbeit. Ergänzend zu den genannten Möglichkeiten verfügt der DAAD über ein breites Angebot an zum Teil fachlich profilierten Forschungsstipendien für Doktoranden und Wissenschaftler.

Erste Anlaufstelle für polnische Studierende, die mehr über das Studium in Deutschland und über Fördermöglichkeiten erfahren möchten, ist die seit 1997 bestehende Außenstelle des DAAD in Warschau. Über ihre Internetseite ebenso wie mittels speziell erstellter Publikationen informiert sie stets aktuell und in polnischer Sprache über Stipendienprogramme sowie Bewerbungstermine und -modalitäten. Hier werden auch die Stipendienanträge, die in den meisten Fällen im Herbst/Winter eines Jahres für das Folgejahr eingehen, bearbeitet.

Adresse:

Niemiecka Centrala Wymiany Akademickiej (DAAD)

Przedstawicielstwo w Warszawie

ul. Czeska 24/2, 03-902 Warszawa

Telefon: 022/6174847, 6161308

Telefax: 022/6161296

E-mail: daad@ daad.pl

Weitere Informationen:

www.daad.pl (Informationen in polnischer Sprache)

www.daad.de (Informationen in deutscher Sprache, Hintergrundinformationen)

www.funding-guide.de (Stipendiendatenbank des DAAD, passend zum eigenen Profil können Stipendienprogramme verschiedener Förderorganisationen recherchiert werden)

